

von den Herren selbst schön ausgestopfte Schlangenadler, letzterer am Horste erlegt. Am 1. Mai 1884 ward einer bei Nicolaiken geschossen. Das Paar, welches ich 1882 beobachtete, wurde leider beim Horstbau gestört. Hoffmann fand seinen „grossen Horst mit einem Ei auf niedriger Moosbruchkiefer“ in preussisch Littauen. Mehrere Notizen verdanke ich dem Forstaufseher Wels. Den Angaben älterer Schriftsteller nicht entsprechend ist Russow's Behauptung, dass der Schlangenadler in den russischen Ostseeprovinzen ausschliesslich in trockenen Kiefernwäldern vorkomme. Die Gegenden, in denen er in Preussen beobachtet wurde, sind trockene Kiefernforste, welche mit feuchten Brüchern, gemischten Beständen und Seen abwechseln.

18. *Pernis apivorus* L. Wespenbussard. Gehört in Preussen zu den seltenen Erscheinungen. In der Caporner Haide bei Königsberg wurde er am Horst erlegt. Fernere erwiesene Beobachtungen liegen mir nur vor von: Warnicken, Tzulkinnen, Langenwalde im Kreise Ortels-

burg. Colloginnen (Kayserling), Fritzen'schem Forst. Pr. Eylau. 1885 im Revier Dingken vom Hilfsjäger Sondermann am Horste erlegt. vor Kurzem (Mitte Juni 1887) sandte mir Wels ein schönes ♀ mit dem Gelege aus der Rominter Haide.

19. *Buteo vulgaris* Bechst. Mäusebussard. Ein sehr häufiger Bewohner aller Wälder, selbst kleiner Feldhölzer. Horstet auf den allerverschiedensten Nadel- und Laubholzbäumen. In warmen Jahren habe ich schon Ende März volle Gelege gefunden, aber sogar noch im Mai schwach bebrütete Eier. Die meisten Bussarde verlassen Preussen im Herbste, doch bleiben einige den ganzen Winter über da, und das sind nicht etwa nordische Durchzügler, sondern dieselben Paare, die hier nisten.

Ein Exemplar, das ich 1881 sah und welches leider durch einen unglücklichen Zufall näherer Prüfung entzogen wurde und nicht wieder aufzutreiben war, hielt ich für *Buteo desertorum* und bitte die Jäger, auf diesen zu achten.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber das Forttragen junger Stockenten durch das Weibchen.

Von Prof. Gabr. Szikla.

Die Lectüre des Aufsatzes: „Wie schaffen alte Vögel die Jungen fort?“ in Nummer 5 der „Ornithologischen Mittheilungen“ veranlasst mich zu den folgenden Bemerkungen.*)

.... Ich selbst sah schon Enten in Elsternnestern (1885 Jahresbericht von Tschusi) und Rabennestern, auf Strohrösten, in hohlen Bäumen brüten; wie aber die Kleinen von da auf die Erde kommen, war mir erst heuer gelungen, zu beobachten. Am 16. April, in einer Entfernung von kaum einer Viertelstunde von meiner Wohnung, schoss ich einen Sperber flügelahm; er fiel in die Krone einer geköpften alten Weide. Als ich nach meinem Sperber suchend in die Zweige schaute, bemerkte ich auf dem Strauche ein Nest, aus welchem der Kopf einer Stockente hervor sah. Ich verliess meinen Ort möglichst geräuschlos und beschloss, möge es noch so viel Mühe kosten, den Verlauf des Brutgeschäftes zu beobachten. Das Nest war nahe an zwei Klafter ober der Erde; ich bestieg die höchste der in der Nähe befindlichen Weiden und sah mit Hilfe meines vorzüglichen Feldstechers deutlich, dass am Rande des Nestes noch sehr wenig Flaum und Federn angehäuft waren, folglich die Eier erst seit Kurzem bebrütet waren. Nach Verlauf einer Woche glich die Umgebung des Nestes bereits einem Pelze. Meine Besuche von Tag zu Tag fortsetzend bemerkte ich am 3. Mai Nachmittags eine Menge Eierschalen unter dem Baume und fürchtete schon mich verspätet zu haben. Als ich aber den Baum umkreiste, hob die beängstigte Mutter den Kopf und heftete ihr glänzendes Auge starr auf mich. Rasch entfernte ich mich ziemlich weit und lagerte mich im Schatten eines Baumes in's Gras, hoffend, dass, nachdem nun die Mutter durch mein Erscheinen ihre Brut gefährdet sah, sie das Werk des Transportes beginnen werde. Ich lauerte bis in die sinkende Nacht. Mit zeitlicher Morgendämmerung war ich wieder an meinem Platze, wartete bis 8 Uhr, sah aber ausser dem Kopfe der Alten nichts. Ich erkletterte wieder den bereits erwähnten, mir als Observatorium dienenden hohen Baum von gestern, machte mir

nach Möglichkeit den Sitz bequem und untersuchte mittelst meines Feldstechers das Nest; die Alte war noch immer darinnen, ein Beweis, dass die Jungen wenigstens einen Tag das Nest hüten. Eine ziemlich lange Zeit war nichts von den Jungen zu bemerken, bis endlich die Alte aufstand, allsogleich war eine rege Bewegung unter der Alten zu bemerken; die Jungen pickten nach der Alten, namentlich nach ihren Augen.

Meine Lage war höchst unbequem und beschwerlich. Um $\frac{1}{2}$ 10 Uhr bemerkte ich, dass sich die Alte unruhig hin und her bewege; sie verliess das Nest und begab sich auf den schmalen Rand des Strunkes, von einigen Kleinen gefolgt. Dies währte kaum einige Minuten, als sich die Alte mit dem eigenthümlichen Lockton der Enten auf den äussersten Rand des Strunkes begab, auf welcher die wenigsten Schösslinge waren und sich perpendicular mit einigen schwachen Flügelschlägen zu dem Fusse des Strunkes — ich möchte sagen — stürzte, in eben demselben Augenblicke gefolgt von 3—4 Jungen; jetzt wiederholte sie andauernd den Lockton. Die armen verlassenen Jungen trippelten im Neste und um dasselbe hin und her, ihr bekanntes li-li-li jammernd. Dies dauerte jedoch nur 1—2 Minuten, nach deren Verlauf sich eine — sei es Ungeschicklichkeit oder Muth gewesen — herabstürzte, worauf eine nach der anderen dem Beispiel folgend das Salto mortale nachmachte; in einer kürzeren Zeit, als ich dies niederschreiben vermag, war die ganze Familie, 10—12 an der Zahl, um die watschelnde Alte versammelt. — Beinahe lahm verliess ich meine Warte und kehrte höchst befriedigt heim.

Aber abgesehen von dieser glücklichen Beobachtung, welche ich in Begleitung unseres Wildhegers machte, leuchtet die Unhaltbarkeit der Behauptung, dass die Stockente ihre Jungen einzeln im Schnabel vom hohen Neste zur Erde trägt, ein. Betrachten wir unsere zahmen, durch Hühner ausgebrüteten jungen Haisenten: so lange die Stiefmutter im Neste sitzt, bleiben die Jungen beisammen und unter ihr; man hebe aber die Henne ab und man wird sehen, ob nur eine einzige das Nest hüten wird. — Kopflos stürzen sie in allen Richtungen der Windrose auseinander, und wenn das Nest auf der Spitze des Stephansthurmes stünde, Wer daran zweifelt, lasse sich Enten

*) Da wir principiell polemische Ausfälle in Zukunft nicht zulassen wollen, bringen wir unter Weglassung der Einleitung bloss den reinen sachlichen Theil der Entgegnung. D. Red.

durch eine Henne ausbrüten, stelle sie ohne Henne auf einen Tisch, und er wird sehen, dass die jungen Enten durch die Höhe des Tisches von dem Herabstürzen nicht abgehalten werden, und wenn die Jungen auch nur 4 bis 5 sind, wird ein Mensch alle Geschicklichkeit aufbieten müssen, um sie vor dem Herabstürzen zu bewahren und auf dem Tische zu erhalten. — Nun angenommen, es gäbe eine so kluge und geschickte Ente, die ihre Jungen im Schnabel zur Erde befördern wollte; bis sie zum zweiten Transporte zurückkehrte, würde sie keines ihrer Lieben mehr im Neste finden.

Solange das junge Thierchen nichts genossen, ist es ja leicht, überdies durch dichten Flaum bei einem Falle

von einigen Klattern auf weiches Gras vor Beschädigung ziemlich geschützt.

Nach meiner Ueberzeugung ist es viel wahrscheinlicher, dass die Dohle einen Sperling im Fluge erwischen kann, als der Schnabeltransport der Stockente, oder dass die Waldschnepfe (!) ihre gefährdeten Jungen in den Krallen fortschafft. Die Beschaffenheit der Füße einer Dohle unterscheidet sich nur wenig von der des *Lanius excubitor*; dass *L. excubitor* kleine Vögel, wie Laubsänger, Goldhähnchen etc. im Fluge zugleich mit Fängen und Schnabel abfängt, habe ich wiederholt beobachtet.

Stuhlweissenburg, 7. Juni 1887.

Ornithologisches aus Tirol.

Von Prof. Dr. K. W. v. Dalla Torre in Innsbruck.

5.*) Eine interessante Thiersammlung im gräflich Enzenberg'schen Schlosse Tratzberg im Unterinntale.

Es ist eine ebenso interessante und dankbare als auch schwierige Aufgabe der Thiergeographie, Daten über das einstige Vorkommen und Auftreten von Thieren zu sammeln aus einer Zeit, in der noch systematisch-faunistische Studien nur ganz sporadisch betrieben wurden, so dass derartige Schlüsse vielfach nur auf Umwegen zu gewinnen sind. Als ein kleiner, aber recht werthvoller Beitrag zur Lösung dieser Frage für unser Gebiet des engeren Innthales mögen folgende Zeilen betrachtet werden, deren Entstehung ich lediglich der grossen Freundlichkeit des Herrn Grafen Hugo Enzenberg verdanke, welcher mich auf die im Schlosse Tratzberg befindliche, doch dem Publikum nicht allgemein zugängliche Bildersammlung von Thierstücken aufmerksam machte und mir die Benützung derselben für derartige Studienzwecke gestattete.

Die ganze Sammlung umfasst 13 Bilder; ein 14tes in ganz anderer Manier gearbeitetes sei nur nebenbei erwähnt. Dieselben sind wahre Prachtstücke von Thiermalerei und lassen an Natürlichkeit in Form und Farbe fast ausnahmslos nichts zu wünschen übrig. Die Thiere selbst sind in natürlicher Grösse dargestellt und repräsentiren meist (*Lepus timidus* u. *variabilis*) Arten, welche durch ihr seltenes Vorkommen oder durch ihre abnorme Färbung als Raritäten werth erscheinen mochten, verewigt zu werden und als Decorationsstücke im Jagdschlosse der Freiherren, später (1737) Grafen von Tannenberg-Thurneck im Innthale, jetzt Sitz der landwirthschaftlichen Lehranstalt Rothholz, zu dienen. Als nach dem Aussterben des Tannenberg'schen Mannesstammes jenes Schloss als Lehen der Familie verloren ging, wurden diese Bilder nach Schwaz und später von den Besitznachfolgern der Grafen Tannenberg, den Grafen Enzenberg, nach dem Schlosse Tratzberg gebracht.

Während die Treue der Darstellung mit Bestimmtheit annehmen lässt, dass die abgebildeten Objecte dem Maler in Natur vorlagen, lassen verschiedene Umstände, deren Auseinandersetzung hier zu weitläufig wäre, als Zeit ihrer Entstehung die Jahre zwischen 1720 und 1740 als die wahrscheinlichste erscheinen. Das Jagdgebiet der Frei-

herren, später Grafen von Tannenberg, aus dem wohl die abgebildeten Thiere eingeliefert sein dürften, umfasste nördlich des Inns den grössten Theil des Sonnwendjochstockes, die Abhänge des Stanserjochs, das Gemeindegebiet von Eben und das Bächenthal und südlich des Innthals den ganzen Gemeindebezirk Freundsberg (oder Schwaz), also die Ostseite des Weerbachthales, des Pillerbachthales und die meisten westlichen Seitenthäler des Zillerthales bis gegen das Duxerthal. Zudem besaßen sie das Fischrecht im äusseren Theile des Zillerflusses und einer ziemlichen Strecke des Innflusses.

Betritt man das betreffende Vorzimmer vom Stiegenaufgange aus, so findet sich zunächst zur Rechten ein mit den übrigen stimmendes Oelbild (Nr. 1), auf welchem ein Hecht (*Esox Lucius* L.) schwimmend dargestellt ist. Darauf folgt ein Bild (Nr. 2) mit einer aufgehängten Fischotter (*Lutra vulgaris* Erxl.) und einem aufgehängten Biber (*Castor Fiber* L.); der Schwanz des letzteren zeigt seitwärts ein kleines Fleischlappchen. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass beide Arten aus den genannten Thälern nördlich des Inns stammten; vielleicht dürfte aus dem Massenverbrauche des Biberpelzes zu den in früheren Zeiten im Innthale zur Nationaltracht gehörigen Biberhüten in gleicher Weise auf sein einstiges Vorkommen, wie auf seine gänzliche Ausrottung geschlossen werden. Ein weiteres Bild (Nr. 3) stellt die dreizehige Möve (*Rissa tridactyla* L.) vor, eine Art, welche zumal in dem auch hier abgebildeten Jugendkleide in den verschiedensten Landestheilen beobachtet wurde. In der Ecke rechts oben ist ein Schneefink (*Montifringilla nivalis* L.) abgebildet. An derselben Wand hängt noch ein weiteres Bild (Nr. 4), die Cormoranscharbe (*Carbo Cormoranus* L.) darstellend, eine heutzutage äusserst selten am Inn zu beobachtende Art, die aber in früheren Jahren viel häufiger gewesen zu sein scheint. da man nach den mir von Br. Lazarini freundlichst mitgetheilten Aufzeichnungen im Statthaltereie-Archive in Innsbruck im 16. Jahrhunderte 30 kr. rhein. als Schussgeld per Stück ausbezahlte; etwas häufiger ist sie noch am Bodensee. Auf der der Eingangsthüre gegenüberliegenden Wand ist (Nr. 5) ein „weisser Rabe“ (*Corvus Corone* L.) abgebildet, eine bereits sprichwörtlich gewordene Rarität. Die zur Linken vom Eintritte befindliche Wand trägt ein grosses, schönes Bild (Nr. 6) eine hohe vollentwickelte Trappe (*Otis tarda* L.), die von einem Vorstehhund gestellt wird. Auch dieser ist insofern von Interesse, als seine Hauptfarbe weiss ist mit zahlreichen schwarzen Tüpfeln und

*) Nr. 4 vergleiche diese Mittheilungen Jahrgang X, 1886, pag. 49—50.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1887

Band/Volume: [011](#)

Autor(en)/Author(s): Szikla Gabriel

Artikel/Article: [Ueber das Forttragen junger Stockenten durch das Weibchen. 115-116](#)